

Über die wesentlichen Vortheile der Einimpfung der Kinderblattern.



Für das Landvolk geschrieben

von

Fr. Xav. von Lederer,

ausübenden Arzte zu Weitra V. O. M. B.



Wien,

bey Franz Joseph Rötzel, k. k. priv. Buchhändler.

1797.

Heil sey diesem Zwecke! der Absicht Heil! die die Vorsicht leitet, Elend zu entfernen; die genähret wird, Übel zu vermindern, die das Land verheeren, die dem Bürger schaden!

W**.



Vorerinnerung
für fremde Leser.

Diese wenigen Bogen sind vorzüglich für das Bedürfniß des österreichischen Landvolks geschrieben, das entweder keine, oder doch irrige Begriffe von der Inoculation der Kinderblattern hat. So wichtige Fortschritte diese für die Menschheit äußerst wohlthätige Erfindung in den größern Städten Österreichs bereits machte; so schlechten Eingang fand sie auf dem platten Lande daselbst, wo sie doch den größten Nutzen schaffen könnte — schaffen sollte. Ich — weiß von keinem Einim-

pfungsversuche, — und kenne wenigstens in unserm Viertel *) kein Bauernkind, das inoculirt worden wäre. Die traurigen periodischen Verheerungen der natürlichen Blattern, die vielen Tausenden, die darin umkommen, und die noch immer unter den Landleuten unversucht gebliebene Einimpfung bewogen die hohe Landesstelle jeden Arzt neuerdings aufzufordern, die Einführung der Inoculation zu seinem ersten Geschäfte zu machen. So lange man aber gewisse Hindernisse, die bisher der Aufnahme und dem Fortgange der Blatternimpfung geschadet haben, nicht zu heben sucht: so lange werden auch wir heutige Ärzte in unserm Bestreben eben so unglücklich seyn, als es unsere Collegen vor einem Jahrzwanzig wa-

*) Viertel Ober - Manhartsberg in Unterösterreich.

waren. Die in Städten mit so vielem Aufwand und Prunke unternommenen Inoculationen, mehr öffentlichen Spectakeln, als einer Gesundheitsanstalt ähnlich, davon sich nothwendig der minder vermögliche, geschweige der arme Bürger ausgeschlossen halten mußte — die noch immer getheilten Meinungen practischer Ärzte über den Werth und Unwerth der Inoculation so, daß ein Theil dafür, der andere dagegen arbeitet, — Die Inoculationsoperation selbst, welche, so unwichtig sie auch in sich ist, und nicht den mindesten Schmerzen verursacht, doch noch immer mit der Lanzette verrichtet werden muß — der Mangel eines vorläufigen den Landmann vorbereitenden Unterrichtes, da solcher ohne dieß in alles, was seine Voraltern nicht kannten, und ihm neu ist, Mißtrauen zu setzen pflegt: sind eben so viele Ursachen, warum die Blatternimpfung bisher auf dem Lande so vielen Wi-

derstand fand. Man suche die Einimpfungen in Städten minder glänzend, aber gemeinnütziger zu machen, sie mit den mindesten Kosten zu verbinden, allen unnöthigen Aufwand, alle außerordentliche Auslage zu beseitigen, damit auch der ärmern Classe der Bürger die Wohlthat der Einimpfung nicht verwehret werde. Auf dem Lande mache man die ersten Versuche der Einpfropfung ganz unentgeltlich. Ärzte, Wundärzte, Beamte und ansehnlichere Landwirthe suche man dahin zu bringen, die ersten Beyspiele an ihren Kindern zu geben. Jene, die der Verbreitung einer für das Wohl des Staates so wichtigen Entdeckung muthwillig entgegen arbeiten, und ihr mit Vorsatz zu schaden trachten, entziehe man einer wohlverdienten Ahndung nicht. Man bestrebe sich, eine Impfart auszumitteln, die eben so sicher und zuverlässig, wie die bereits eingeführte ist; welche aber die Lanzette entbehrlich

macht;

macht; etwa durch Einreibung der Blattermaterie auf den Arm, oder die Hand; auf daß sie noch leichter, noch populärer werde, und allen widrigen Begriff von Operation verscheuche. Man gebe dem Bauer, der gewöhnlich schon selbst lesen kann, durch eine hierzu anpassende Schrift Gelegenheit, über die Blatternimpfung nachzudenken; man zeige ihm ihre Vorzüge; man bekämpfe seine Vorurtheile; man widerlege seine Einwürfe, alsdann erst mag man hoffen, daß sich die Inoculation auf dem Lande allmählig verbreiten, und dem Staate die bisher noch immer vermißten Früchte bringen werde.

Um zur Beförderung dessen auch mein Scherflein beyzutragen, unternahm ich die Arbeit dieser kleinen Schrift; die bloß die Bekanntmachung der Inoculations-Vortheile zum Gegenstande hat. Ich habe darin eben nichts Neues gesagt, so wie ich es

treu-

treulich durch die angeführte Citaten und Authoritäten bekenne: aber ich sage es Landleuten, die davon wenig oder gar nichts wissen; ich sage es bloß in der Absicht, ihnen nützlich zu seyn. Daher mag man mir manche Wiederhohlungen, die ich des Nachdrucks und der größern Deutlichkeit wegen gern beybehielt, verzeihen, und das ganze Werkchen für das ansehen, was es ist; nähmlich: **eine nicht unnütze, oder ganz zur Unzeit erschienene Volksschrift.**

Weitra, den 14. April 1796.



Liebe, gute Landwirthe!

Eine vieljährige, oft wiederhohlte, aber traurige Erfahrung muß euch schon lange gelehret haben, daß keine Krankheit so wohl für das Leben, als für die äußere Bildung eurer Jugend nachtheiliger und verheerender ist, als die Blattern. Hat noch über dieß ein Ort das Unglück, von bösartigen Blattern heimgesucht zu werden, so sind ihre pestähnliche Verwüstungen über allen Ausdruck. Sie sind wahres Gift für die Blüthe des Menschengeschlechts. Alle, die davon befallen werden, sind beynahe immer schon ihre sicheren, rettungslosen Opfer. Todfälle folgen auf Todfälle.

Mit blutendem Herzen sehet ihr dann eure liebenswürdigsten Kinder entweder schon

in der Heftigkeit der Krankheit fortgerissen, oder an den grausamen Folgen derselben, obgleich spät, dahin welken. Der äußerst kleine Theil, der allen diesen Gefahren nur mit vieler Mühe entrinnet, bleibt euch entkräftet, schwach und gebrechlich, oder mit häßlichen Narben bedeckt, verunstaltet, und kaum noch kennbar zurück.

Ihr errinnert euch ja noch der verwüstenden Blatterseuche *), die euch erst verflossenes Jahr so viele eurer geliebten Kinder hinweg raffte? Noch wird manche zärtliche Mutter ihr tränendes Auge über den Verlust ihrer einzigen Tochter nicht getrocknet, noch mancher gute Vater den Tod seines hoffnungsvollen Sohnes zu beklagen aufgehört haben. Nur zu oft war ich da der Augenzeu-

*) Eine grausame Blatterepidemie, die sich über das ganze Viertel O. M. B. verbreitete, und daselbst allein im Jahre 1795 drey tausend Kindern das Leben nahm.

zeuge, wie ihr so manches gute Kind, das ihr sonst gewiß erhalten hättet, bloß den Blattern aufopfern mußtet. Bald war die Bösartigkeit derselben, bald aber auch euer, verzeiht es mir; widersinniges Verfahren, eure übel angebrachten Heilmittel, eure Vorurtheile; und so mancher schädlicher Aberglaube; der euch in der Behandlung leitete, daran Schuld. Bald konnte ich — euch nicht mehr helfen; bald; und noch öfters wolltet ihr euch — nicht helfen lassen. Sollte euch denn nicht ein Mittel willkommen seyn, das euch gegen die Wiederkunft so einer bösen Seuche sicherte, das euch eure Kinder in einer sonst so grausamen und tödlichen Krankheit, als die Blattern gewöhnlich sind, erhielte; und sie nicht nur wider so viele nachtheilige Folgen, die selbe größten Theils zurück zu lassen pflegen, sondern auch selbst wider die Verunstaltung ihrer offenen und gesunden Gesichter schützte? — Die Bekanntmachung eines solchen Mittels ist der einzi-

ge Zweck dieser wenigen Blätter, die ich euch aus eben der lautern Absicht, und mit eben der Zuneigung und Liebe widme, mit welcher ich die Hütten auch der Dürftigsten unter euch jedes Mahl besuchte, so oft ihr Hülfe bey mir zu suchen kamet.

Das Mittel, welches ich euch durch diese Schrift näher kennen zu lernen wünschte, ist nicht neu. Es wäre zu weitläufig, die ganze Geschichte, und alle Schicksale desselben hier zu erzählen. Genug, wenn ich euch sage, daß es von ungesitteten Völkern, die es lange Zeit vor uns anzuwenden pflegten, endlich auf uns gekommen sey; daß sich desselben nun seit mehr dann vierzig Jahren verschiedene Höfe Europens, die meisten Großen des Reichs, und viele Bürger der größeren Städte Deutschlands mit dem auffallendsten Nutzen bedienen. Nur auf dem Lande, wo dessen Vernachlässigung tausenden das Leben kostete, und leider! dem Bevölkerungsstande am meisten schadet,

fand

fand es nie das nothwendige Zutrauen. Umsonst vereinigten sich Ärzte und Wundärzte, euch solches dringend zu empfehlen; sie fanden wenig oder gar kein Gehör, entweder weil man euch mit dem Mittel selbst immer noch zu wenig bekannt machte; oder weil gewisse eingewurzelte alte Vorurtheile euch dagegen unwiderstehlich einnahmen. Ihr merket nun wohl, daß ich vom **Blattereinimpfen** rede. Ja, die **Blattereinimpfung** ist das einzige, das zuverlässigste Mittel bösartigen Blattern vorzubeugen; sie ist es allein, die euch eure vom Blatterngift befallenen Kinder, ohne wieder jemahls den meisten Theil derselben hinweggerafft zu sehen, nicht nur allein bey Leben, sondern auch wohlgestaltet erhalten kann; sie ist es, zu deren allgemeinen Einführung so wohl ich, als meine Collegen von der hohen Landesstelle, welcher das Wohl so vieler tausenden am Herzen liegt, aufgefordert werden. Sie ist es aber auch, wider die

ihr

ihr noch immer eure alte Abneigung bey jeder Gelegenheit äußert; die ihr bey euern vorgefaßten Meinungen ohne Grund verfolget, und nicht, wie es wackern Leuten zusteht, mit unbefangenem Herzen prüfen wollet; zu der ihr euch, wie es scheint, noch ganz und gar nicht vorbereitet fühlet. Ich will also den ersten Schritt zu dieser euch so nöthigen Vorbereitung wagen; will eure widrigen Begriffe über das Blattereinimpfen berichtigen; will mir Mühe geben, eure eitle Furcht vor solchem durch triftige Gründe zu zerstreuen; will euch die wesentlichen Vortheile der Einimpfung so wohl, als auch den Vorzug eingeimpfter Blattern vor den natürlichen deutlich und faßlich erweisen; will zuletzt auf eure Einwürfe antworten, und sie gründlich zu widerlegen suchen.

Heil dem Staate! Heil mir! Heil euch und euern Kindern! wenn ich euch nur so weit von dem Werthe und der Nothwendigkeit

der

der Blatternimpfung überzeugen könnte, daß ihr euch wenigstens den edlen Absichten menschenfreundlicher Ärzte nicht widersetzen möchtet, die sich etwa aus warmer Menschenliebe und ohne allen Eigennutze anbiethen dürften, das Geschäft der Impfung an euren Kindern zu übernehmen *).

---

*) Eine nicht seltene Ursache, warum so mancher gute Vorschlag auf dem Lande nicht gedeihet, ist theils die wahre Armuth, theils aber auch eine gewisse filzige Kargheit roherer Landleute, vermöge welcher sie oft das ihrer Gesundheit zuträglichste Mittel ausschlagen, wenn es mit einiger Auslage baren Geldes verbunden zu seyn pflegt. Daher zweifle ich, daß man die Inoculation der Blattern auf dem Lande in Gang bringen werde, so lange sich nicht Ärzte und Wundärzte, denen das Wohl der Menschheit nicht gleichgültig seyn sollte, verbinden, dieses Geschäft, wenigstens anfänglich, ohne Entgeld zu verrichten.

Vom Blatternimpfen überhaupt.

Was man nicht kennt, kann man weder mit Recht verachten, noch lieb gewinnen. Ihr handelt unbillig, wenn ihr ein Mittel, das man euch euern Ackerbau zu verbessern vorschlägt, schon eher verwerfet, bevor ihr es noch untersuchet, oder geltende Gründe dagegen vorzubringen habt. So ist es auch mit der Blattereinimpfung, von welcher die meisten unter euch unrichtige, oder wohl gar keine Begriffe haben. Ich will daher zuerst suchen, diese aufzuhellen.

Blatternimpfen, sonst auch Blatterneinpfropfen, Blatternpelzen, Inoculiren genannt, ist nichts anders, als: einem gesunden Kinde, das noch nicht geblattert

hat,

hat, mittelst eines künstlich gemachten leichten Stiches fremde, gutartige Blatternmaterie an seine Haut dergestalt zur Einsaugung bringen, daß dadurch in ihm die wahre Blatternkrankheit erzeuget werde.

Das ganze Geschäft der Impfung oder die Inoculation wird nach der bekannten Vorschrift *) folgender Maßen verrichtet.

Wenn eben ein anderes Kind recht gutartige Blattern hat, so geht der Impfarzt her, sticht mit einer wohlbestellten Lanzette in das Eiter einer fast reifen (zeitigen) Blatter desselben; und mit dieser von frischem Blattereiter befeuchteten Spitze verfügt er sich zum Kinde, das man inoculiren lassen will, und hebet damit am äußeren Theile beyder Oberarme das dünne, weiße Oberhäutchen dergestalt auf, daß es weder heftig schmer-

*) S. Anton Rechbergers d. A. D. leichteste und einfacheste Methode die Blattern einzuimpfen. 786. S. 13.

schmerze, noch merklich blute. Unter dieses Häutchen wird die Lanzette so flach, und so kurz, als anderthalb Linien betragen, eingeschoben; dann drehet man sie um, drückt sie mit dem Finger etwas auf die Unterhaut an, damit sich die Materie abstreife und kleben bleibe; zieht sie wieder vorsichtig aus der kleinen jetzt schon mit der Blatternfeuchtigkeit angefüllten Wunde zurück, und läßt den Eingeimpften ohne Verband und Pflaster seine Wege gehen.

Sehet! dieß ist die ganze Operation der Einimpfung. Sie ist weder mit Gefahr, noch mit erheblichen Schmerzen, oder sonst einer andern Beschwerde verbunden. Ihr habt also von dem Impfstiche für eure Kinder nichts zu fürchten. Die kleine auf die angegebene Art gemachte Wunde ist so unbeträchtlich, daß sie diesen Nahmen kaum verdienet. Sie macht beynahe nie eine heftige Entzündung, und läßt niemahls hartnäckige Eiterungen oder böse Geschwüre zurück;

rück; sie heilet leicht und geschwind, ohne äußeres Zuthun, ohne Pflaster und Salbe. Man hat kein Beyspiel, wenn man auch alle bey schon geschehenen Einimpfungen gemachte Erfahrungen durchgehet, daß jemahls der Impfstich für sich selbst dem Kranken gefährlich gewesen, oder daß davon irgend ein bedeutendes Übel, oder wichtiger Schaden für den Impfling entstanden wäre. Man wählet bey der beschriebenen Inoculations-Methode mit Vorsatz die äußeren Seiten der Oberarme, weil man da die wunde Stelle vor aller Reibung und äußerer Beschädigung selbst von Seite des Kindes desto besser schützen, und sie, Falls eine eigene Behandlung nothwendig würde, auch mit äußerlich anzuwendenden Mitteln desto füglicher besorgen könnte, ohne dadurch dem Kinde den freyen Gebrauch der Hand zu benehmen. Hierzu kommt noch der gewiß nicht unwichtige Umstand, daß man an diesem Orte die Wunde, wenn es die Absicht des

Impf=

Impfarztes erfordert, mit vieler Bequemlichkeit auch eine Zeit lang offen erhalten könne.

So wenig gefährlich die Inoculations-Operation für eure Kinder ist; eben so wenig schmerzhaft ist sie auch für solche. Ihr irret also, wenn ihr glaubt, daß die Impflinge dabey viele und bedeutende Schmerzen aushalten müssen: sie sind zuversichtlich nicht größer, als die vom Stiche oder Ritze einer Nadel, was selbst kleine Kinder nur gar zu oft weder zu empfinden scheinen. Zu mehrerer Überzeugung diene euch noch, daß man die Impfung auch bey neugebornen Kindern *) ohne Nachtheil vornahm, und sie bey solchen, welche die Lanzette zu sehr fürchteten, oft und vielmahls im Schlafe verrichtete; was sich gewiß nicht also vornehmen ließe, wenn es mit erheblichen Schmerzen verbunden wäre.

End-

*) S. Locheri Observ. pract. circa inoculationem in neonat. instit. Vienn. 1768.

Endlich ist das Impfungsgeschäft von der Art, daß ihr dazu eben keine besondere und zu ängstliche Auswahl eines Wundarztes nöthig habet. Jeder, der nur die Lanzette zu führen weiß, und die dabey vorgeschriebene Behandlung vor Augen hat, kann es unternehmen. In Circassien, Griechenland, Thessalien, Türkey verrichten die Impfung jederzeit die Weiber, und um die großen Vortheile, die eine allgemein auf dem Lande eingeführte Inoculation dem Staate verschaffen würde, ganz zu genießen, wäre es zu wünschen, sie gediehe daselbst so weit, daß endlich jede Mutter ihrem Kinde die Blattern selbst einzuimpfen fähig gemacht werde.

Von

Von den Vortheilen der Blatternimpfung.

Ihr habt gesehen, liebe Landwirthe; wie wenig die Blatternimpfung oder Inoculation bedeutet, wenn man sie nur so für sich allein, nur so nach den dabey üblichen Handgriffen und andern Maßregeln betrachtet; aber desto weniger ist das mancherley gute und nützliche, das mit ihrem Gebrauche verbunden ist, das aus ihr nothwendig erfolgt, das man nur ihr zuzuschreiben, nur ihr zu verdanken hat. Freylich wäre man am besten daran, man hätte ihrer gar nicht nöthig, das ist, man könnte die Blattern gar ausrotten, oder man fände Mittel, ihnen für allezeit auszuweichen. Es sind daher jene Ärzte hoch zu rühmen, die sich

auf

auf alle Weise bestrebten, etwas auszufinden, was entweder die Ansteckung der Blattern ganz verhinderte, oder wodurch man wenigstens ihrer Bösartigkeit zuvorkommen könnte. Aber leider! haben alle Mittel, die sie dießfalls vorschlugen, die ihnen zugedachte Wirkung nicht gethan. Auf die meisten war sich nicht sicher zu verlassen: manche wurden sogar bey ihrer Anwendung für schädlich befunden.

So lange ihr also in Gesellschaft leben müsset; so lange ihr eure Bedürfnisse nur gegenseitig befriedigen könnet; so lange es nothwendig ist an öffentlichen Örtern, als in Kirchen, auf Sälen und Märkten zusammen zu kommen; so lange die wohlthätige Erfindung eines Gegengiftes wider die Blattern der Menschheit nicht zu Theil wird: so lange werden dieselben eine allgemeine, unvermeidliche und höchst gefährliche Krankheit bleiben; eine Krankheit, die nur die wenigsten Menschen, kaum den fünfzehnten

Theil derselben verschont, und bis zu reiferen Jahren unangegriffen läßt.

Daher müßt ihr euch begnügen, ein Mittel mit Dankbarkeit anzunehmen, welches Vernunft und Erfahrung als das einzige und beste vorschlägt, den nachtheiligen Folgen und den oft tödlichen Wirkungen der natürlichen und beynahe unvermeidlichen Blattern vorzubeugen, und dieses Mittel findet ihr in der Einimpfung, deren Vortheile folgende sind:

I. Die äußerst geringe Sterblichkeit.

Eine mehr als vierzigjährige Erfahrung, die man sowohl in, als außerhalb den Spitälern mit aller Vorsicht machte, hat es auffallend erwiesen, daß von jenen, welche die natürlichen Blattern zu überstehen haben, beynahe jeder Zehnte sterbe; von den Eingeimpften aber kaum der Fünfhunderste im Durchschnitte umkomme. Es verhält sich

also

also die Sterblichkeit der Erstern zu jener der Letztern wie fünfzig zu eins. Fünfzig Mahl ist es also wahrscheinlicher, daß ihr eure Kinder in Blattern erhalten werdet, wenn ihr solche ihnen einpfropfen lasset, als wenn ihr sie unvorbereitet den natürlichen Preis gebet. Diese durch Erfahrung erprobte so geringe Sterblichkeit bey Blattern durch Inoculation ist der erste wichtige Vortheil derselben.

II. Die willkührliche Vermeidung aller die Blattern sonst verschlimmernden Umstände.

Der zweyte nicht minder erhebliche ist, daß ihr vermittelst der Inoculation die Blattern euern Kindern zu einer Zeit mittheilen könnt, wo gerade alle die ihnen günstigen Nebenumstände eintreten, die laut Erfahrungen diese Krankheit gutartiger, und minder tödtlich zu machen pflegen. Wie

ganz anders verhält es sich in natürlichen Blattern! Überraschen sie nicht oft eure Kinder gerade dazumahl, wo sich alle unglücklichen Umstände zusammenreihen, welche die Krankheit schwer, gefährlich, verwickelt und bösartig machen? Wie oft hörte ich euch nicht klagen: Wären unsere Kinder nicht schon so erwachsen gewesen — hätten sie sich zuvor von ihrer jüngst überstandenen Krankheit ganz erhohlet — hätten sie nicht zugleich die Zähne bekommen, an Würmern gelitten, u. s. w. so würden sie die Blattern gewiß gut überstanden haben. Wählet die Impfung, und es steht in eurer Willkühr, alle jene Umstände zu vermeiden, die den Blattern nachtheilig sind, und oft allein schon zureichen, ihre Krankheit tödtlich zu machen.

Um euch den eben angemerkten Vortheil der Impfung noch anschaulicher zu machen, will ich alle die Nebenumstände, alle die Nebendinge, welche, wenn sie sich zu den

lä=

lästigsten Blattern gesellen, dieselben gewöhnlich zu verschlimmern pflegen, hier aus einander setzen. Sie sind folgende:

a) **Das Alter.** Nur einige Wochen alte, sehr kleine, dabey zärtliche; gebrechliche und zu Zuckungen (Fraisen) leicht geneigte Kinder überstehen die Blattern nur sehr hart und mit vieler Beschwerde; theils weil sie schon in sich für den so zarten Körperbau eines noch so kleinen Kindes eine äußerst schwere Krankheit sind, die vorzüglich auf ihre Nerven wirkt, und schon in ihrem Ausbruche Krämpfe und Konvulsionen erzeugt; theils weil es schwer hält, so zarten Geschöpfen die nöthigen Nahrungs- und Arzneymittel beyzubringen, da die um den Mund herum ausbrechenden Blattern das Kind so wohl am Saugen als Athemhohlen hindern. Ich schweige von den bösartigen Halsentzündungen, den tödtlichen Durchfällen, dem auszehrenden

Fieber, das sich bey Kindern nur zu oft einzustellen pflegt.

So wie aber das zu zarte Kindesalter von Blattern übel mitgenommen wird, so fallen sie ebenfalls schwer und gefährlich für Erwachsene, eben mannbar werdende, oder wohl gar schon älter gewordene Personen aus, derer Säfte überhaupt schon schärfer, und derer feste Theile von dem Fieberanfalle viel heftiger erschüttert werden. Das günstigste und beste Alter also, was nach den bekannt gemachten Sterbelisten zu urtheilen, vom Blatterntode am meisten verschont bleibt, ist das siebente und achte Jahr. Dies sage ich euch aber nicht darum, daß ihr auch mit der Einimpfung bey euern Kindern bis dahin warten sollet; denn wie alt die Kinder, die man inoculiren lassen will, seyn dürfen, wird weiter unten gesagt werden.

b) **Die körperliche Beschaffenheit der Person, welche die Blattern auszuhalten hat.** Ich habe Kinder gesehen, die Trotz der schlimmsten Behandlung, der unangemessensten Heilmittel, dennoch gut und ohne nachtheilige Folgen der Blatternkrankheit entkamen. Ich mußte die Ursache dessen in der sonstigen gesunden Leibesbeschaffenheit suchen, die nicht nur allein das Übel der Blattern, sondern auch jenes, was zweckwidrige Arzneyen dem Körper zufügten, zu überwinden im Stande war. Hingegen kommen jene, die gleich nach einer überstandenen schweren Krankheit annoch entkräftet von Blattern befallen werden, oder solche, die immerwährend kränklich sind, derer Säfte mit verschiedener Art Schärfe verunreinigt, und derer Baucheingeweide mit Würmern und Schleim voll gefüllt, schwerlich auch bey den gutartigsten durch. Böse, ja tödtlich sind gewöhnlich die Blattern, welche Kinder ergreifen, die eben mit

dem

dem Zähnen zu thun haben, an einer flechtenartigen Schärfe, oder an Drüsenerhärtungen (Scropheln) leiden; besonders wenn sie sich noch über dieß in Umständen und Örtern befinden, wo man ihnen weder mit Arzeneyen, noch mit einer schicklichen und nöthigen Pflege zu Hülfe kommen kann. Bleichsüchtige Mädchen, schwangere Personen und Kindbetterinnen entgehen den tödtlichen Gefahren der Blattern selten. Eine gesunde, fehlerlose und starke körperliche Beschaffenheit ist der sicherste Bürge eines glücklichen Ausgangs in der Blatternkrankheit. Daher ist die Gesundheit auch für Impfblattern die beste Vorbereitung *).

c) **Die Luft.** Eine warme und feuchte Luft scheint die Fortpflanzung und Entwicklung der Blattern am meisten zu begünstigen;

*) S. Max. Stolls Aphorismen über die Erkenntniß und Behandlung der Fieber. S. 254.

gen; nicht so eine kalte, rauhe, noch weniger eine abwechselnde Witterung, welche Katharrhe und andere ihnen verwandte, den Blattern aber höchst nachtheilige Krankheiten erzeuget, und von den Ärzten unter dem Nahmen katharrhalische Constitution vorkommt. Daher stellen sich meistens im späten Frühjahre und zu Anfang des Sommers, wo für die Kranken weder von einer allzu großen Hitze, noch außerordentlichen Kälte viel zu fürchten ist, die gutartigsten Blattern ein, die im hohen Sommer und dem darauf folgenden Herbste schon von schlimmerer Beschaffenheit werden.

d) **Die Dazwischenkunft epidemischer Krankheiten.** Es gibt gewisse kranke Zeiten, die man in der medizinischen Sprache epidemische Constitutionen nennt; das ist, solche Zeiten, wo beynahe alle in einem Orte oder Gegend wohnende, mit ähnlicher Kost genährte Personen von einer

und eben derselben Krankheit, doch nicht jeder mit gleicher Heftigkeit befallen werden. Bald sind es entzündungsartige Fieber, bald gallige Krankheiten, bald rheumatische oder von bösen Flüssen herrührende Entzündungen, bald gefährliche Ausschläge, als: Scharlach, Friesel, Petechien, deren jedes dazumahl die Menschen so vorzüglich plaget, daß die Ärzte nur meistens mit ihrer Behandlung sich beschäftigen müssen. Diese so vorzüglich herrschenden Seuchen haben noch das Besondere an sich, daß sie sich leicht zu einer jeden andern dazwischen kommenden Krankheit gesellen; und da geben sie dann dieser eine ganz andre Gestalt, machen sie unregelmäßiger, gefährlicher und bösartiger, als sie sonst ohne ihren Beytritt gewesen wären. Daß diese epidemischen Constitutionen auch auf die Gut- oder Bösartigkeit der Blattern einen oft nur zu sichtbaren Einfluß haben, setzen die Geschichten so vieler Blatternepidemien außer allen Zweifel. In dem

Ma-

Maße nun, als die damahls gewisse herrschende Beschaffenheit der Luft die Blattern befördert, oder ihnen hinderlich ist, in dem Maße werden sich dieselben auch bald besser bald schlimmer zeigen.

Allen diesen der Blatternkrankheit so nachtheiligen Nebenumständen auszuweichen, stehet nicht in eurer Macht, wenn ihr die **natürlichen** Blattern abwarten wollet; nur durch die Impfung allein könnet ihr solchen zuvor kommen. Denn ihr könnet selbe nur alsdann vornehmen, wenn eure Kinder das zarteste Alter schon überstanden, den Durchbruch der ersten Zähne schon gemacht, und das dritte Jahr ihres Alters schon erreichet haben; ihr könnet, Falls ein immerwährendes Kränkeln, Würmer Verstopfungen der Drüsen, Schleim und Anlage zur Abzehrung euch keinen guten Ausgang bey euern Kindern in der etwa hinzu kommenden Blatternkrankheit zu versprechen scheinen, sie noch vor der Inocu-

lati-

lation von diesen Übeln durch den Rath eines geschickten Arztes befreyen lassen; ihr könnet zuvor ihre Säfte verbessern, ihre Drüsenverstopfungen eröffnen, ihren Unterleib von Schleim und Würmern reinigen. Bey außerordentlich heißer, oder sehr kalter Witterung, welche die Gefahr der Blattern gewöhnlich vermehret, und zu solchen Zeiten, wo euch ohne dieß böse, ansteckende, gefährliche und tödtliche Krankheiten plagen, und Verwüstungen in euren Gemeinden anrichten, werdet ihr eure Kinder nicht zur Einpfropfung der Blattern schicken; ihr werdet vielmehr sorgen, sie wider alle Ansteckung der natürlichen auf das sorgfältigste zu verwahren. Diese Verwahrung könnet ihr aber nur dadurch bewerkstelligen, wenn ihr, und eure Kinder allen Umgang so wohl mit Blatterkranken, als mit solchen, die selben abwarten, auf das genaueste vermeidet, und nichts in die Hände nehmen, was Blatterkranke schon ein Mahl berührten;

denn

denn das Blatterngift ist höchst ansteckend, und klebet und haftet überall leicht. Es gibt Beyspiele, daß die Blatternansteckung durch unreine Wäsche *), Kleider, Spielzeug, ja selbst durch Briefe **) einige Meilen weit verbreitet wurde.

Habet ihr dann nichts mehr von den die Blattern verschlimmernden Nebenursachen zu fürchten, o! so führet eure Kinder mit heiterer Seele und mit frohem Muthe zur Im=

*) S. D. Ch. Girtaners Abhandlung über die Krankheiten der Kinder. S. 154.

**) Ein Mädchen bekam von ihrem Bruder Briefe, der einige Meilen weit von ihr eben an Blattern krank lag; ohne was Übles zu vermuthen, trug sie solche einige Tage bey sich, und bald darauf überfiel sie ebenfalls die Blatternkrankheit, welche sie noch vier andern Gespielinnen mittheilte. S. Werlhoff Opp. pag. 481.

Impfung hin; und das unaussprechliche Vergnügen, sie, eure Sprößlinge — den Trost eures Alters — erhalten, und eine Menge Bürger des Staates dem gewissen Tode entrissen zu haben, wird die süsse Belohnung eures edlen Entschlusses, wird der empfehlendste Beweis eurer Vaterlands- und Fürstenliebe, und eurer zur Vollendung gedeihenden Aufklärung seyn.

III. Die Mittheilung des von unsern Säften schon gemilderten Blatterngifts.

Der dritte Vortheil der Blatternimpfung liegt in der Art, wie das Blatterngift beygebracht wird *). Das Gift der natürlichen Blattern ist so wild und grausam, daß es wie

*) S. D. Ch. W. Hufelands Bemerkungen über die natürlichen und geimpften Blattern zu Weimar. 1788. S. 230.

wie wüthend auf den Körper los stürmet, auf nichts Rücksicht nimmt, für gar nichts Schonung oder Achtung äußert. Hingegen geht das durch die Inoculation mitgetheilte Gift viel gelinder, und nachsichtiger zu Werke. Es erregt, bevor es den ganzen Körper ergreift, zuerst nur eine örtliche, äusserliche Krankheit, das ist, es bleibt eine Zeit lang bloß in der Impfwunde am Oberarme, wird allda mit unsern Säften zuvor verdünnet, ihnen ähnlicher, daher unschädlicher und milder gemacht, und dann erst so mit diesen guten Flüssigkeiten abgemischt, und verändert in das übrige Geblüt aufgenommen. Bey der natürlichen Ansteckung hingegen wird solches in seiner ganzen Kraft und Schärfe demselben zugeführet, und noch überdieß durch die Lunge, den Magen, und die Gedärme, mit welchen es zuerst in Berührung kommt, hingeleitet, woraus sich manche Zerrüttung in diesen edlen Eingeweiden leicht erklären läßt.

Wer

Wer sollte also mit Grund der Inoculation ihrem Werth streitig machen können, da sie ein sonst so unbändiges, ohne Gesetz und Rücksicht wüthendes Übel in Schranken hält, und ihm eine gewisse Ordnung vorschreibt, wie es Schritt vor Schritt gehen soll, um keinen erheblichen Schaden anzurichten? — O ja, liebe Landwirthe, das Inoculiren schon für sich allein betrachtet, geschieht es nicht bey Blattern, sondern auch in andern Krankheiten, hat immer das Vortheilhafte an sich, daß man jede zur Inoculation geeignete Krankheit, leichter, und mit weniger Gefahr übersteht. Man hat die Maßern (Flecke) man hat die Hornviehseuche wie die Blattern eingepfropfet, und es sind daraus, wie die Erfahrungen bewiesen, die nähmlichen wichtigen Vortheile selbst für das Vieh erwachsen. Selbst die Pest *) mitten in der Epidemie in=

*) Nach den Erfahrungen des Samoilowitz.

inoculirt, verlor bloß durch die Impfung schon viel von ihrer Bösartigkeit, und äußerte sich gelinder und minder verheerend. Schon dadurch allein wird die Inoculation, nur für sich betrachtet, unschätzbar.

IV. Die Impfwunde, welche durch ihren Reitz die Krankheit mehr nach der Oberfläche leitet.

Den vierten Vortheil verschafft die Impfwunde selbst; denn durch sie, und die darauf folgende Entzündung und Schwärung wird das Blatterngift gleichsam durch einen immerwährend wirkenden Reitz nach der Oberfläche des Körpers geleitet, und so der ganze Antrieb der Krankheit mehr nach der Haut, als nach innern edeln Eingeweiden bestimmt. Die nähmliche Stelle am Oberarme, die zuerst das Gift aufnehmen, verarbeiten und milder machen mußte, dienet

als-

alsdenn auch wider solches, nachdem es sich schon verbreitet hat, an sich zu locken, und einiger Maßen aus dem Leibe zu schaffen. Die Impfstelle pflegt daher oft weit länger, als die übrigen Blattern zu eitern, und vertritt allda das Geschäft eines Zugpflasters, dessen ausgezeichneten Nutzen in hitzigen Krankheiten, besonders wenn solche sich auf die Eingeweide, als Gehirn, Lungen, Gedärme u. s. w. versetzen, alle Ärzte einmüthig bekennen. Diesem eben angeführten Vortheile mag es auch zu verdanken seyn, warum die Versetzungen des eingeimpften Blatterngiftes weit häufiger nach der Oberfläche hingehen, da sie sich bey den natürlichen Blattern lieber auf innere Theile werfen.

V. Das dem Blute nur in geringer Menge zugebrachte Blatterngift.

Ein nicht unwichtiger Vortheil der Impfung

pfung besteht auch darin, daß durch solche nur eine geringe Menge von Blatterngift an die Einsaugungsgefäße gebracht wird, was schon hinreicht, die vollkommene Blatternkrankheit zu erregen; da hingegen bey den natürlichen Blattern der ganze Körper mit Blatterngift gleichsam angefüllt, und alle Säfte desselben mit solchem, so zu sagen, gesättiget werden muß, ehe sie zum wirklichen Ausbruche kommen. Im ersten Falle müssen sie daher auch minder verderblich und gutartiger; böser und gefährlicher im zweyten sich einstellen. Denn je mehr sich eine Blatternepidemie ausbreitet, je mehr die Luft von dem also vervielfältigtem Blatterngift angeschwängert wird, desto bösartiger wird auch solche. Daher werden auch Kinder, die sich anfänglich den Gefahren der Ansteckung ungestraft aussetzten, endlich auch leicht von solcher angegriffen.

VI. Die mit der Impfung wesentlich verbundene Gutartigkeit der Blattern.

Der sechste und wichtigste Vortheil der Inoculation ist die mit ihr jederzeit und in allen Umständen wesentlich verbundene Gutartigkeit der Blattern. Die Impfung mag auch unter den ungünstigen Umständen geschehen, so haben doch immer die dabey gemachten Erfahrungen erwiesen, daß die damahls inoculirten Blattern unendlich besser und gutartiger, als die natürlichen ausfielen. So bekamen Kinder, die man in den bösartigsten Epidemien impfte, dennoch die leichtesten und gutartigsten Blattern*); so unternahm man selbst im Sommer, einer für die Blatternkrankheit sonst gefährlichen Zeit, die Inoculation mit dem besten und befriedigendsten Erfolge**); so kamen selbst ge=

*) S. Murray Insition. Histor.

**) Ich war in Wien oft Augenzeuge, daß die im Sommer unternommenen Inoculationen mit dem besten Erfolge vor sich gingen.

gebrechliche, schwache und kleine Kinder auch zur Zeit, da sie eben mit dem Zahnen umgingen, bey der Impfung mit gutartigen und leichten Blattern davon, die sie sich gewiß bey der natürlichen Ansteckung nicht versprechen durften. Wie oft geschah es *), und wie oft ist noch heut zu Tage der Fall, daß man ohne behutsamer Auswahl inoculiret, daß man das Geschäft oft Leuten anvertrauet, die von allen Vorsichtsregeln, von aller Vorbereitung wenig oder nichts verstehen; und dennoch zeichneten sich die dadurch erzeugten Blattern durch ihre geringe Gefahr und mindere Tödtlichkeit vor den natürlichen immerhin aus. Gewiß würde sich die Inoculation bey dem uncultivirten Volke Cirkassiens, wäre ihr eine gewisse Gutartigkeit der Blattern nicht wesentlich eigen, schlecht erhalten haben, da sie doch immer

*) Ein englischer Bauer Sutton impfte allein auf dem Lande 17000 Kinder ein, und unter diesen sollen nicht mehr als 6 bis 7 gestorben seyn.

nur von Weibern, denen alle gründliche medizinische Kenntnisse fremd sind, verrichtet wird. Vergeblich waren alle Bemühungen der Ärzte, alle noch so sinnreich erdachten Vorbereitungen, vergeblich jede noch so gut gewählte Heilungsmethode, um den natürlichen Blattern den nähmlichen Grad von Gutartigkeit, wie den **eingeimpften** zu geben. Fielen sie auch wirklich gut und befriedigend aus, so waren ihre zurückgelassenen Übel desto bedeutender, desto schlimmer; denn es folgten nicht selten häßliche, das Gesicht verunstaltende Narben, schädliche Augenfehler, lästige Nachblattern, hartnäckige Hautgeschwüre, Fisteln, Gelenksteifigkeiten, verderblicher Beinfraß, unheilbare Auszehrung und Schwindsucht; lauter Krankheiten, die sich auf gutgeimpfte Blattern niemahls einstellen. Es ist also der Grund der mit der Impfung verbundenen Gutartigkeit der Blattern nicht in der Auswahl des Einzuimpfenden, des Alters, der Jahrszeit, oder

in

in der gewöhnlichen Vorbereitung, sondern in der Wesenheit der Impfung selbst zu suchen. Sie ist also durch nichts zu ersetzen, daher von unendlichem Werthe.

Ihr kennet nun die Vortheile, welche die Inoculation vorzüglich verschafft; ihr wisset, daß vermittelst solcher kaum der Fünfhundertste an der sonst so tödtlichen Blatternkrankheit sterbe, daß ihr solche zu einer Zeit und unter solchen Umständen euern Kindern mittheilen könnet, wo alles für einen glücklichen Ausgang bürget; ihr sehet, wie die geimpften Blattern unter allen Himmelsstrichen und Behandlungen doch immer eine gewisse ihnen wesentlich eigene Gutartigkeit beybehalten, die ihnen schon allein den unwidersprechlichen Vorzug vor den natürlichen gibt; aber es ist euch auch nicht unbekannt, daß es ein unvermeidliches Übel ist zu blattern; daß nur der kleinste Theil der Menschen von dieser Krankheit verschont bleibe, daß sie selbst unter günstigen Umständen beynahe jedem

Zehn=

Zehnten das Leben koste, und zu einer ungün-
stigern Zeit gleich einer Pest verheerend wer-
de, und ganze Ortschaften entvölkere; daß sie,
wenn sie auch noch so gelinde abläuft, doch
oft die traurigsten Folgen zurücklasse, und blin-
de, lahme, auf alle Weise verunstaltete, und für
die ganze Lebenszeit sieche Menschen mache;
daß sie endlich nicht eine von selbst aus der
Natur entstandene, sondern eine allzeit durch
Ansteckung mitgetheilte Krankheit sey; daß die
Natur durch diese Krankheit den Körper nicht
reinige, sondern daß diese Krankheit ein frem-
des, durch Ansteckung beygebrachtes Gift sey,
welches beynahe einen jeden Menschen befällt,
und ohne Rücksicht auf dessen Gesundheit oder
Kränklichkeit, ohne Rücksicht auf Jahrszeit und
Witterung, diejenigen, welche noch nicht
damit behaftet sind, mit aller Wuth angreift,
und sie sehr oft mit den bösartigsten Blattern
ansteckt; daß hingegen die Impfung dieser bös-
artigen Ansteckung zuvorkomme, und einen ge-
sunden und vorbereiteten Körper, in einer ge-
sunden

funden Witterung und der besten Jahrszeit nur äußerlich an einer kleinen Stelle mit der gutartigsten Gattung von Blattern anstecke. Ist es daher nicht unverzeihlich, ist es nicht Gewissenssache, wenn ihr Trotz diesen unverkennbaren, durch Vernunft und Erfahrung bestätigten Vorzügen der Blatternimpfung es dennoch wagen wollet, mit Hintansetzung derselben eure Kinder der Wuth der natürlichen Blattern Preis zu geben? Müßt ihr nicht in beständiger Furcht seyn, daß sie gerade dann sich einstellen, wenn die widrigsten Umstände zusammentreffen, und alles den unglücklichsten Ausgang befürchten läßt. Wer steht euch dafür, daß eure Kinder nicht erst dann von Blattern befallen werden, wenn sie schon erwachsen sind, in der Fremde leben, und vielleicht an einem Orte sich befinden, wo sie Ärzte und Arzeneyen und alle ihnen nöthige Hülfe entbehren müssen? Könnt ihr es wissen, ob sie nicht in der ungesundesten und bösesten Zeit davon ergriffen werden, gerade damahls, wo sie am meisten entkräftet, wo ihre Säfte unrein und ihre Eingeweide unge-

sund sind? Könnt ihr dafür sorgen, daß nicht die blühendste, schönste eurer Töchter — der Liebling euers Hauses — schon im Begriff durch eine vortheilhafte Heirath ihr Glück und euch Freude zu machen, von der Blatternkrankheit entweder ganz weggeraffet, oder durch solche auf das häßlichste verunstaltet werde? Würdet ihr den lauten Vorwurf, den euch so ein Anblick nothwendig machen muß, aushalten können? Würdet ihr nicht für immer beklagen müssen das einzige Rettungs- und Vorbauungsmittel wider bösartige Blattern — die Impfung — vernachlässiget oder versäumet zu haben? Doch so überzeugend ihr auch meine Gründe, die Blatternimpfung betreffend, finden möget, so unschlüssig seyd ihr noch, sie zu euern und eurer Kinder Besten anzunehmen. Ihr habt noch immer so manches einzuwenden, so manche Einwürfe dagegen zu machen, die ihr vielleicht für unwiderlegbar haltet. Lasset sehen, ob nicht auch für den schweresten eurer Einwürfe ein Hebebaum zu finden sey!

Wi-

Widerlegung
der Einwürfe, die man der Blatternimpfung zu machen pflegt.

Alles, was ihr gegen die Inoculation mit Recht oder Unrecht entweder selbst, oder weil es euch andere so in den Kopf setzten, sagen könnet, läßt sich füglich unter folgende Einwürfe bringen:

1. **Einwurf.** Das Kind bekommt vielleicht durch die Impfung nicht die **wahren** Blattern, ist daher in die Zukunft gegen solche nicht sicher, kann sie also noch ein Mahl bekommen.

Antwort. Geschieht die Einimpfung mit **wahrer** flüssiger aus **echten** Blattern genommener Materie, mit der nöthigen Vorsicht, und unter einer Behandlung, wobey man

man das Kalthalten und die zu vielen Abführungsmittel nicht zu sehr übertreibt, entsteht den sechsten oder siebenten Tag nach geschehener Impfung ein wirkliches Fieber mit dem darauf folgenden Ausbruche rother Blatternpuncte, die sich binnen einigen Tagen erheben, nach der gewöhnlichen Ordnung **natürlicher** Blattern sich entzünden, und mit wahrem Eiter anfüllen; dann nicht eher als am siebenten oder achten Tage nach erfolgtem Ausbruche wieder abtrocknen, und sich ihrer Schorfen (Räuden) entledigen: so hat das Kind die **wahre** Blatternkrankheit überstanden, und ist wider alle weitere Ansteckung zuverlässig gesichert. Die Fälle, daß eingeimpfte Kinder, wenn sie die Blattern nach oben beschriebener Art ausgehalten haben, dennoch wieder von **natürlichen** Blattern angegriffen worden sind, ereignen sich außerordentlich selten, und beweisen gegen die Inoculation nichts, da sich derley zweyte Blattern, auch nach

den

den **natürlichen** ersten, manches Mahl einstellen *). Öfters sind derley Fälle, auf die man sich beruft, ganz unwahr; denn es gibt eine Art unechter Blattern**), die in Rücksicht des Ausschlags, des Fiebers der zurückgelassenen Narben und anderer Umstände so sehr den natürlichen gleichen, daß sie gar leicht zu dem Irrthum einer zwey Mahl überstandenen Blatternkrankheit Anlaß geben können.

2. Der Erfolg bleibt auch bey der Impfung unsicher; das **eingeimpfte** Kind kann **auch** sterben; und dann wäre es ja besser gewesen, man hätte es nicht geimpft?

Antwort. In jeder etwas heftigern Krankheit könnet ihr auch bey der besten, angemessensten und vernünftigsten Heilart ster-

---

*) Campers Anmerkungen über die Einimpfung. S. 11.

**) S. Hofrath Fritze medizinische Annalen. 1 B. S. 249.

sterben; aber deßwegen fällt es euch doch nicht ein, bey vorfallenden Krankheiten gerade darum keinen Arzt rufen zu lassen, und keine Arzeneyen zu gebrauchen, weil es seyn kann, daß ihr dessen ungeachtet dem Tode nicht entgehen werdet. Eben so ungereimt ist es, die Blatterneinpfropfung aus der Ursache zu verwerfen, weil das eingepfropfte Kind auch sterben kann. Sein Tod ist immer der allerunwahrscheinlichste Fall; und auch dann, wenn er sich ereignet, bleibt euch immer noch das tröstende Bewußtseyn, alles zur Rettung euers Kindes angewendet zu haben, was Vernunft und Erfahrung euch als das Beste vorschlugen. Und wahrlich! ein Kind, das die immerhin gelindern inoculirten Blattern nicht übersteht, würde gewiß auch die natürlichen nicht ausgehalten haben. Weit bitterere Vorwürfe habt ihr euch aber zu machen, wenn euch ein Kind in **natürlichen** Blattern stirbt; denn da ist die Wahrscheinlichkeit ungleich

gleich

gleich größer, daß es durch die Impfung hätte erhalten werden können, und daß es an eingeimpften Blattern nicht gestorben wäre.

3. Blattereinimpfen heißt der Natur Gewalt anthun, dem gesunden Kinde mit Vorsatz eine Krankheit aufbürden.

Antwort. Blattereinimpfen heißt, eine ohnehin unvermeidliche und ebenfalls bloß durch Ansteckung erhaltene Krankheit unter den ihr günstigsten Umständen erregen; sie damahls der Natur zu bekämpfen geben, wann alle ihre Kräfte mit hinlänglicher Macht ausgerüstet und zum Kampfe vorbereitet sind; heißt nur den traurigen Fall verhüten, daß nicht eines unserer Geliebten erst dann von der so gefährlichen Blatternkrankheit überrascht werde, wenn die Kräfte des Körpers ohne dieß geschwächt, unterdrückt, und zu ohnmächtig sind, das Übel zu überwinden; oder wann widrige Nebenumstände die Gefahr desselben dergestalt vergrößern, daß selbe nothwendig unterliegen müssen. Man fügt

da=

daher dem Kinde eben nichts Böses zu, da man es mit Vorsatz krank zu machen sucht, so wenig, als man sich vorwerfen darf, ihm etwas zu Leid gethan zu haben, wenn man ihm zur Verhütung einer wichtigen Krankheit ein etwas stärker wirkendes Brech- oder Abführmittel reicht, und es dadurch in eine künstliche Krankheit oder Übelbefindens absichtlich versetzt. Warum wollt ihr denn nicht auch hier die alte Klugheitsregel, der ihr sonst so gern folget, gelten lassen: Unter zwey Übeln muß man das kleinere wählen.

4. Durch die Inoculation scheint man wider die göttliche Vorsehung zu sündigen, und ihr gleichsam entgegen zu handeln.

Antwort. Wie ungegründet, wie lächerlich dieser Einwurf sey, könnet ihr schon daraus sehen, weil euch solch eine Vorstellung immer hindern würde, euer Bestes zu befördern. Denn dächtet ihr immer so; so müßtet ihr, wenn ihr krank seyd, nie einen

Arzt

Arzt rufen, nie eine Arzney anwenden; so müßtet ihr euer Haus nicht löschen, wenn es brennte, eure Geräthschaften nicht retten, wenn sie bey Wassernoth von Fluthen verschlungen zu werden bedrohet sind; ihr müßtet eure Felder nie bessern, allen drohenden Unglücksfällen nicht ausweichen, bloß um nicht wider die göttliche Vorsehung zu sündigen. Was thut ihr bey der Impfung anders, als daß ihr euch derselben, als eines durch Erfahrung geprüftes Verwahrungsmittels, als einer Arzney bedienet, in dem sicheren Vertrauen auf göttlichen Beystand, und in der gewissen Hoffnung, dadurch eine grausamere, gefährlichere, überhaupt unvermeidliche und oft tödtliche Ansteckung der natürlichen Blattern zu verhüten. Fürchtet demnach nicht der göttlichen Vorsehung dadurch entgegen zu handeln, oder ihr vorgreifen zu wollen; sondern wendet vielmehr mit warmen Dankgefühle gegen die göttliche Allmacht ein Mittel an, dessen Entdeckung

ckung für euch himmlische Wohlthat ist, und schon vielen Tausenden das Leben rettete. Ja habt ihr Gefühl und Gewissen, so muß euch, so oft ein geliebtes, auf die kluge und sichere Hülfe seiner Ältern rechnendes Kind an natürlichen Blattern stirbt, der beissendste Vorwurf quälen, ein Mittel versäumt, eine Hülfe unangewendet gelassen zu haben, die euch die gütige Vorsehung durch die Erfindung der Einpfropfung so gern hätte zu Theil werden lassen.

5. Es verstehen, sagt man, heut zu Tage die Ärzte die Krankheiten weit besser, und sicherer zu heilen, als vormahls; daher wird auch die verbesserte Heilart bey natürlichen Blattern Rath schaffen, daß allmählig weniger sterben, und zuletzt die Einimpfung unnöthig werde.

Antwort. Auch diesem Einwurfe, liebe Landwirthe! trauet nicht. Mißgunst und schädliche Pralerey hat ihn ausgehäget. Die natürlichen Blattern, wenn sie noch so gut

be=

behandelt wurden, fielen niemahls so unschädlich und so zur Zufriedenheit, als die eingeimpften, aus. Dieß haben unläugbare Erfahrungen sattsam bewiesen. Ist gleich heut zu Tage auch die Art, die natürlichen Blattern zu behandeln, verbessert; so ist doch dadurch die Inoculation keinesweges ersetzet, sie bleibt noch immer von unschätzbarem Werthe, und es ist lächerlich, wenn sich die Behändler der natürlichen Blattern einbilden, die Einimpfung endlich gar entbehrlich zu machen, da ihnen bey aller vorsichtigen und verbesserten Behandlung doch noch immer beynahe jedes Zehnte dahin stirbt, wo bey Inoculirten kaum der Fünfhundertste darauf geht. Und über dieß, wenn auch die natürlichen Blattern jetzt besser behandelt werden als vormahls, wem glaubt ihr wohl, haben sie dieses abgelernt? Eben der Einimpfungsmethode. Denn seit ihrer Erfindung fing man erst an einzusehen, daß eine zu erhitzende Behandlungsart, und die so

genannten blatterntreibenden Mittel immer schädliche Wirkungen äußern, und die Krankheit nur gefährlicher, noch öfters auch tödtlich machen; daß es bey Behandlung derselben auf kühles Verhalten, reine Luft, Schonung in der Nahrung, und vorzüglich darauf ankomme, daß man die Natur in ihrem Geschäfte nicht muthwillig störe.

6. Es kann sich auch zu den eingeimpften Blattern eine andere böse Krankheit gesellen, in deren Verbindung sie ebenfalls bösartig und tödtlich werden können. Wozu also die Inoculation?

Antwort. Dieser Einwurf trifft die natürlichen Blattern ja weit mehr als die eingepfropften. Bey der Einimpfung, wie ihr nun wisset, braucht man alle mögliche Vorsicht, um einer so schädlichen Verbindung mit irgend einer andern Krankheit auszuweichen. Daher unternimmt man ja Inoculationen bey guter Witterung, zu einer gesunden, von Krankheitsconstitutionen

freyen

freyen Zeit; daher sucht man ja die etwa vorhandene kränkliche Anlage des einzuimpfenden Kindes zuvor zu tilgen, den Samen einer künftigen Krankheit ganz zu ersticken, und es durch eine zweckmäßige Vorbereitung zu einer vollkommenen Gesundheit zu bringen.

7. Es soll Fälle geben, wo die auch nach Vorschrift gemachte Einimpfung dennoch höchst unglücklich ausfiel.

Antwort. Eingestanden. Nur geschah dieses außerordentlich selten, und da, wo dergleichen Fälle angegeben werden, wurden die Impfblattern nicht immer mit der nöthigen Sorgfalt, nicht immer auf eine ganz tadellose Art behandelt. Man übertrieb es nur zu oft in dem Kalthalten, und in der zu schwächenden Methode; man setzte die Impflinge auch der rauhesten Zugluft aus, man erschöpfte ihre Kräfte mit zu starken Purgiermitteln, mit der magersten Kost und kühlenden Arzneyen. Kurz, man künstelte

stelte zu viel, und traute der Natur zu wenig zu. Es entstanden also auch erkünstelte, zu wenig verarbeitete, weder von der Wiederkehr, noch vor bösen Folgen sichernde Blattern *). Und zudem geschah dies gleich Anfangs, da die Einimpfung entstand. Jetzt ist die Methode einzuimpfen schon zu einer Vollkommenheit gediehen, daß ihr selber euer Zutrauen ganz zu schenken keinen Anstand nehmen dürft. Nur muß ich euch hier noch empfehlen, bey einer etwa zu unternehmenden Impfung alle Mahle einen geprüften Arzt oder Wundarzt, der euer Zutrauen verdient, zur Leitung dieses wichtigen Geschäfts zu wählen, ihm genau in allen seinen Vorschriften, die er euch so wohl in Rücksicht der Vorbereitung, als des Verhaltens und der den Kindern abzurei=

*) S. Elsners Paar Worte über die Pocken, und über die Inoculation.

zureichenden Nahrung geben wird, mit männlicher Entschlossenheit zu folgen. Ich sage euch daher nichts von der Behandlung der Kinder selbst, wenn sie schon eingeimpft worden; nichts von der vorhergehenden Bereitung zur Impfung; nichts von Arzeneyen. Solcher Kenntnisse seyd ihr nicht empfänglich; deßwegen habt ihr Ärzte, denen schenket euer volles Zutrauen; verwerfet die Quacksalbereyen, die euch die Marktschreyer anbiethen; trauet den oft nur zu schädlichen Hausmitteln eurer alten Nachbarinnen nicht; nehmet die Arzeneyen nicht, die sich auf Aberglauben gründen, oder die man euch aus auffallender Gewinnsucht zuführet: dann werden auch die, welchen ihr das Geschäft der Impfung anvertrauet, für einen glücklichen Ausgang bürgen können.

8. Das Kind, welches man einimpfet, kann kurz vor der Impfung schon von natürlichen Blattern angesteckt seyn; durch die

Im=

Impfung selbst wird diese Ansteckung doppelt. Entsteht daraus nicht eine schwerere Krankheit?

Antwort. Keineswegs. Mehrere darüber gesammelte Bemerkungen *) bezeugen, daß Kinder, wenn sie gleich durch den Umgang mit Blatternkranken wahrscheinlich schon angesteckt waren, doch, wenn man sie unter diesen Umständen einimpfte, die Blattern nur durch die Impfung, und mit allen ihren eigenen Vortheilen bekommen hatten. Es scheint daher die künstliche Einpfropfung der natürlichen Ansteckung zuvor zu kommen, und diese letztere gleichsam aufzuheben; und Falls, daß dieses auch nicht Statt hat, sondern daß im Gegentheile

*) S. Dimsdale neue Bemerkungen über die Einpfropfung, in der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Ärzte. VII. Band, S. 104.

theile die natürlichen Blattern wirklich eher zum Ausbruche kommen: so weiß man doch kein Beyspiel, daß eben dadurch die Krankheit verstärket oder bösartiger gemacht wurde.

9. Es soll möglich seyn, daß mit den Blattern zugleich der Same einer andern Krankheit in den Leib des Eingeimpften gebracht werde; so sagt man z. B., es könnte auch ein venerisches, scrophulöses Übel, oder eine krätzige, podagrische Schärfe sammt dem Blatterngifte eingeimpfet werden?

Antwort. Dieser Einwurf wäre nur dann von einiger Wichtigkeit, wenn man bey Einimpfungen so blindlings zu Werke ging. Doch ihr habt gehöret, daß man äußerst behuthsam bey einem so wichtigen Geschäfte ist; daß man noch flüssige, und unverdorbene Blatternmaterie von einem gesunden Kinde nehme, um sie den eurigen beyzubringen; und glaubt ihr wohl, ein vernünftiger Impfarzt sehe nicht auch darauf,

ob

ob das fremde gesunde Kind, das die Blatternmaterie hergibt, auch von gesunden Ältern erzeuget worden sey? Wenn nun dieß alles sorgfältig geschieht, Kind und Ältern gesund und fehlerlos befunden werden, wollt ihr euch noch von den im Einwurfe angegebenen Übeln fürchten? Wahrlich! dann dürft ihr außer aller Sorge seyn. Hieraus folgt aber wieder, daß nicht ihr das Kind, aus welchem die zur Impfung nöthige Blatternmaterie genommen wird, wählet; sondern diese Wahl gänzlich dem einimpfenden Arzte überlasset.





